

Ursache der Finanz- und Wirtschaftskrise:

Tumorartige Selbstvermehrung der Geldvermögen

Von Helmut Creutz

„Spekulationen richten keinen Schaden an, wenn sie nur Blasen auf einem ruhigen Strom von Unternehmertätigkeit sind. Die Lage ist aber ernst, wenn die Unternehmertätigkeit zur Blase auf einem Strudel von Spekulationen wird.“

John Maynard Keynes

Über die Hintergründe unserer derzeitigen Banken- und Wirtschaftskrise, als Folge der Einbrüche auf den Finanzmärkten, wird fast genau so viel spekuliert, wie vorher an den Börsen dieser Welt. Als Ursachen für diesen Einbruch werden die fragwürdigen Immobilienkredite ebenso angeführt wie die mangelnden staatlichen Regulierungen, die falsche Geld- und Zinspolitik der Notenbanken oder auch die Gier der Menschen. Die tatsächlich auslösende Ursache wurde jedoch bisher so gut wie nie angesprochen: Das seit Jahrzehnten andauernde Überwachstum der Geldvermögen! Dabei resultieren daraus nicht nur die viel beschriebenen aktuellen Exzesse und Hiobsmeldungen unserer Tage, sondern auch die seit Jahrzehnten diskutierten sozialen und ökologischen Fehlentwicklungen in unseren Volkswirtschaften!

Dieses Überwachstum der Geldvermögen wird bereits deutlich, wenn man die Entwicklung der Geldvermögen in Deutschland mit jener der volkswirtschaftlichen Leistung vergleicht: Während diese Leistung, das BIP, in inflationsbereinigten Größen von 1950 bis 2005 auf das 8-fache gesteigert wurde, sind die Geldvermögen in der gleichen Zeit auf das 45-fache explodiert! Oder anders ausgedrückt: Lagen

die Geldvermögen Anfang der 1950er Jahre noch bei 60% des BIP, haben sie inzwischen die Marke von 320% überschritten! Das heißt: Die Geldvermögen sind heute bereits 3,2mal so groß wie unsere jährliche Wirtschaftsleistung!

Diese wuchernden Geldvermögen mussten jedoch, zur Schließung des Geldkreislaufs und Absicherung der Nachfrage, über Kredite in die Wirtschaft zurückgeführt werden. Das bedeutet, dass im Gleichschritt mit den Geldvermögen nicht nur die Verschuldungen angestiegen sind, sondern auch die Zinsströme, die aus der Leistung der Volkswirtschaft laufend bedient werden müssen! Da die Volkswirtschaften mit diesem Überwachstum jedoch immer weniger mithalten können, sind sie – aus einfachen mathematischen Gründen – letztendlich zum Scheitern verurteilt.

Schon in der Oktoberausgabe ihres Monatsberichtes 1993 hat die Deutsche Bundesbank diesen Vermehrungsmechanismus als „Selbstalimentation der Geldvermögensbildung“ herausgestellt. Weiterhin wurde in dem Beitrag darauf hingewiesen, dass die Zinserträge der Haushalte damals schon bei 80% der Neuersparnisse lagen! Das heißt, die vorhandenen Vermögensbestände vermehren sich gewissermaßen „von selbst“!

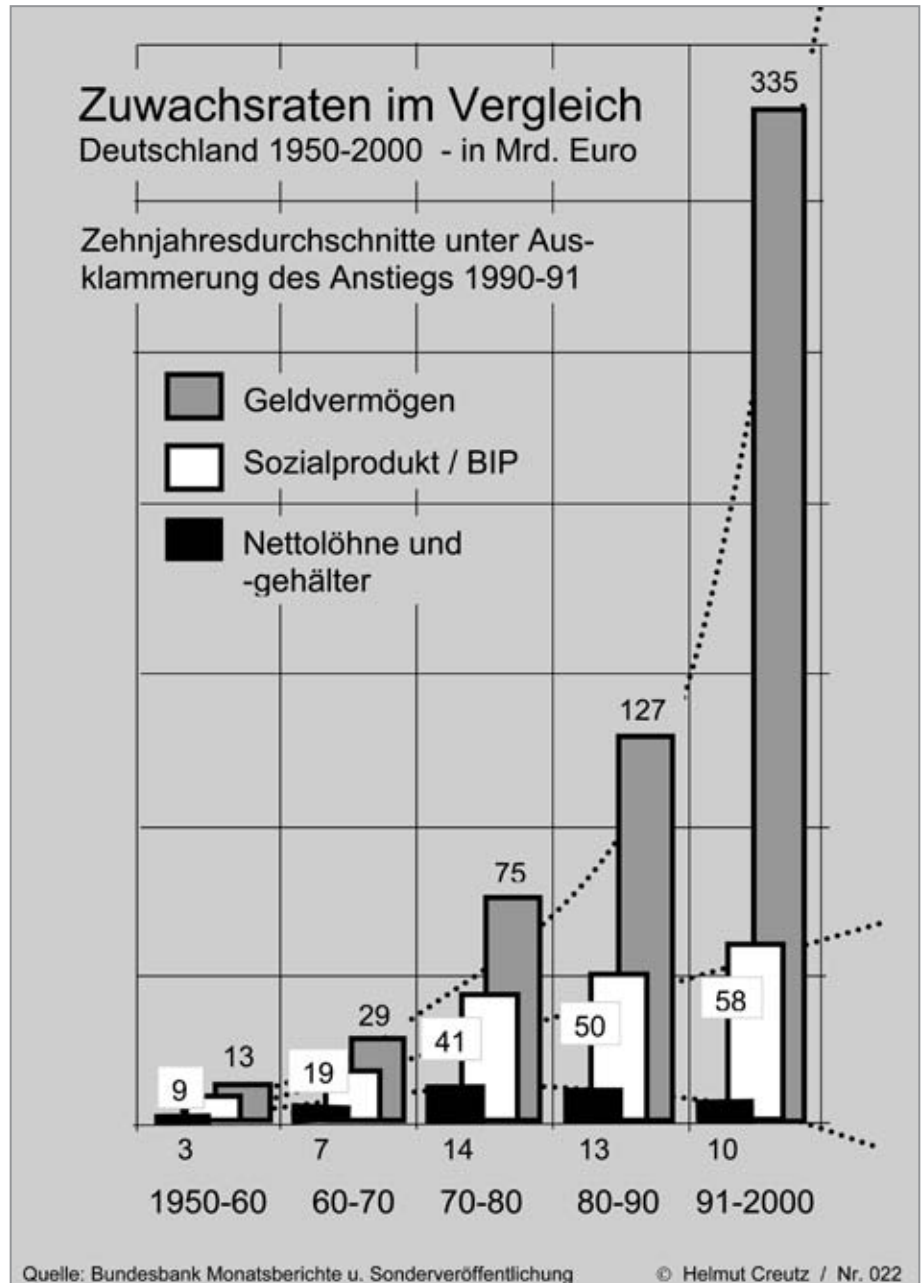
Der bisherige Vorsitzende des Sachverständigenrates, Professor Bert Rürup, hat diese wundersame Selbstvermehrung durch den Zinseszins kürzlich sogar als „achtes Weltwunder“ bezeichnet, offensichtlich ohne sich der zerstörenden Wirkungen dieses „Wunders“ bewusst zu sein! Dabei zerrütten die ständigen Umverteilungen von der Arbeit zum Besitz nicht nur das soziale Gefüge in den Gesellschaften und damit letztlich auch den Frieden in der Welt, sondern – zu einem ständigen Wirtschaftswachstum gezwungen – auch noch die Umwelt!

Selbst Politikern aus dem grünen oder linken Lager scheint nicht klar zu sein, dass alle diese Zinseinkommen nicht vom Himmel fallen, sondern von der Gesamtheit aller Bürger getragen werden müssen. Denn alle von den Kreditnehmern in der Wirtschaft gezahlten Zinsen gehen als Kapitalkosten genau so in die Preise ein, wie alle Personal- und Materialkosten! Das heißt, alle Haushalte zahlen inzwischen mindestens ein Drittel ihrer Ausgaben direkt und indirekt in den zinsbedingten Umverteilungstopf, während die Höhe ihrer Zinserträge von den höchst unterschiedlichen Vermögensbeständen abhängig ist. Diese befinden sich – selbst nach amtlichen Statistiken – inzwischen zu mindestens

60% in den Händen einer Minderheit von nur 10% der Haushalte! Und diese Minderheit gewinnt netto gerechnet laufend so viel hinzu, wie alle anderen Haushalte bei diesen Zins-transfers netto verlieren! Mit diesem Umverteilungsmechanismus erklärt sich nicht nur die ständige Zunahme der Millionärs- und Milliardärshaushalte in aller Welt, sondern auch die Zunahme der Armut, die inzwischen – trotz Wachstum – sogar in den reichen Ländern registriert wird!

In welchem Maße sich die Diskrepanzen in unserer Gesellschaft langfristig entwickelt haben, geht aus der **Darstellung 1** hervor. In ihr werden die jährlichen Zuwachsraten der Geldvermögen, des Bruttoinlandprodukts (BIP) und der Nettolohneinkommen in den fünf vergangenen Jahrzehnten ausgewiesen. Während die Zuwachsraten des BIP im Schnitt der 1950er Jahre nominell bei 9 Mrd. Euro lagen und in den 1990er Jahren bei 58 Mrd., stiegen die der Geldvermögen von 13 auf 335 Mrd. an! Oder anders ausgedrückt: Die Wachstumsrate der Wirtschaftsleistung nahm in den 50 Jahren auf das Sechsfache zu, die der Geldvermögen auf das 26-fache!

Noch frappierender jedoch ist der Vergleich mit den Zuwachsgrößen der Nettolöhne und -gehälter: In den er-

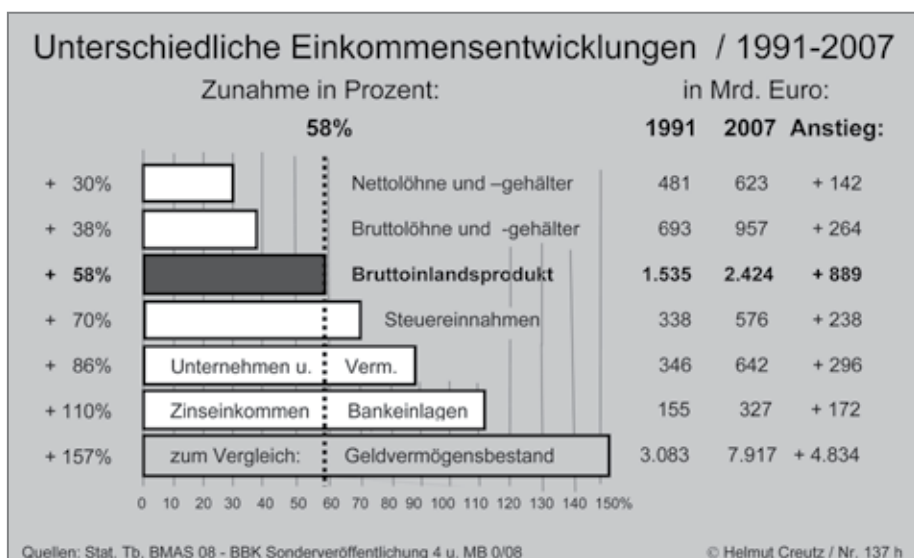


Darstellung 1

sten drei Nachkriegs-Jahrzehnten noch im Gleichschritt mit dem BIP von drei auf 14 Mrd. ansteigend, fielen sie bis ins fünfte Jahrzehnt sogar auf 10 Mrd. zurück! Das heißt, sie stiegen in den gesamten 50 Jahren nur auf das Dreifache an, und die jährlichen Steigerungen von 10 Mrd. in den 90er Jahren reichten noch nicht einmal aus, um die Kosten für die Verzinsung der hinzugekommenen 335 Mrd. Geldvermögen zu bedienen!

Zieht man einmal die gesamten Zinserträge der Banken heran, die im Jahr 2000 bei 370 Mrd. Euro lagen, so

wirkte sich alleine dieser Zinsposten, umgelegt auf die 38 Millionen Haushalte, für jeden dieser Haushalte als eine durchschnittliche Belastung von 9.700 Euro (= 31% der Ausgaben!) aus! Damit lag dieser Kostenfaktor fast beim Dreieinhalbfachen der Mehrwertsteuer, die im Jahr 2000 je Haushalt im Durchschnitt mit 2.820 Euro zu Buche schlug. Mit Recht beschreibt Gero Jenner in seinem Buch „Das Pyramdenspiel“ diese Zinslasten als eine Art von „Reichensteuer“, die – netto gerechnet – nur einer Minderheit zugute kommt.



Darstellung 2

Auch die **Darstellung 2**, welche die Entwicklung verschiedener Einkommensgrößen von 1991 bis 2007 wiedergibt, macht die Unterschiedlichkeit der Einkommen aus Arbeit und Vermögen deutlich. Denn während das BIP in diesen 16 Jahren um 58% anstieg, nahmen die Bruttolöhne und -gehälter nur um 38 und die Nettogrößen sogar nur um 30% zu! Die Einkommen aus Unternehmertätigkeit und Vermögen, in denen neben den Unternehmerlöhnen vor allem die Verzinsungen bzw. Renditen des schuldenfreien Sachkapitals erfasst werden, stiegen dagegen um 86% an und die von den Banken ausgezahlten Zinsen sogar um 110%! Dabei wurden diese Zinsausschüttungen durch die historisch bisher einmalige Niedrigzinsphase ab 1995 sogar deutlich eingegrenzt. Ohne diese Zinsabsenkungen wären sie ansonsten im Gleichschritt mit den Geldvermögen um 157% angestiegen, wie aus dem zusätzlichen unteren Balken in der Darstellung hervorgeht! Hätten sich die letztgenannten Einkommensgruppen mit dem BIP-Wachstum von 58% begnügt, wäre dieser Anstieg auch bei den Löhnen möglich gewesen!

Zurück zur Aktualität:

Als Folge der zu Anfang unserer Wirtschaftsperiode noch geringen Geldvermögensbestände, musste man bis in die 1960er Jahre auf die meist in Raten ausgezahlten Kredite häufig lange warten. Inzwischen hat sich die Situation

umgekehrt: Da die ständig wachsenden Geldvermögen auf den normalen Märkten nicht mehr unterzubringen sind, wurden die Banken seit Ende der achtziger Jahre zunehmend gezwungen, die Einlagen ihrer Kunden auf spekulative und immer riskantere Weise einzusetzen. Und diesen Spekulationen – Folge der Übervermehrung der Geldvermögen – verdanken wir die heutigen Katastrophen auf den Finanzmärkten und deren Auswirkungen in der Realwirtschaft! Im Grunde entspricht dieser Ablauf ziemlich genau demjenigen, den Mariner Eccles, US-Notenbankchef unter Roosevelt, in den 1930er Jahren wie folgt beschrieben hat:

„Bis 1929 und '30; also bis zum Beginn der Wirtschaftskrise, hatte eine gewaltige Saugpumpe einen zunehmenden Anteil des erzeugten Reichtums in wenige Hände umgeleitet... und so die Kaufkraft aus den Händen der Mehrheit genommen... Die Massenproduktion der modernen Industriegesellschaft beruht aber auf einem Massenkonsum, und dieser setzt die Verteilung des Reichtums voraus... um die Menschen mit einer Kaufkraft auszustatten, die der Menge der von der Wirtschaft produzierten Güter und Dienstleistungen entspricht.“

Diese notwendige gerechte „Verteilung des Reichtums“ ist aber nur bei Zins- und Renditesätzen möglich, die im Gleichschritt mit den Sättigungen in der Wirtschaft gegen Null heruntergehen! Um diese marktgerechte Absen-

kung der Zinssätze zu erreichen, bedarf es jedoch einer Umlaufsicherung des Geldes durch Kosten auf die Liquidität, wie sie von Silvio Gesell schon Anfang des letzten Jahrhunderts und 1936 auch von John Maynard Keynes in seinem Hauptwerk, „Allgemeine Theorie der Beschäftigung, des Zinses und des Geldes“, vorgeschlagen wurde. Bezogen auf die Wirkung der von Keynes als „carrying costs“, (Durchhaltekosten) bezeichneten Umlaufsicherung, führte er darin u. a. aus, dass „... dies der vernünftigste Weg sein (würde), um allmählich die verschiedenen anstößigen Formen des Kapitalismus loszuwerden. Denn ein wenig Überlegung wird zeigen, was für gewaltige gesellschaftliche Veränderungen sich aus einem allmählichen Verschwinden eines Verdienstsatzes auf angehäuftem Reichtum ergeben. Es würde einem Menschen immer noch freistehen, sein verdientes Einkommen anzuhäufen, mit der Absicht es zu einem späteren Zeitpunkt auszugeben. Aber seine Anhäufung würde nicht mehr wachsen.“ Ohne eine Korrektur dieses Fehlers im System geraten wir immer mehr in eine Zwickmühlensituation: Entweder ohne Wachstum in den sozialen Kollaps oder mit Wachstum in den ökologischen! Und noch kritischer ist der Versuch, sich am Ende, über unbezahlbare Staatsverschuldungen und Inflationen hinaus, zur „Belebung“ der Wirtschaft schließlich wieder in Rüstungsausgaben und Kriege treiben zu lassen!

Leider zeichnet sich auch diese letztgenannte radikale Alternative bereits wieder einmal ab – es sei denn, man würde endlich den Selbstvermehrungseffekt in unserem Geldsystem als das erkennen was er ist: Eine krankhafte Entwicklung innerhalb unseres wirtschaftlichen bzw. monetären Systems! Die prekäre Situation in unseren Gesellschaften ist also keinesfalls – wie es häufig heißt – die Folge überzogener Ansprüche der Bürger an den Sozialstaat, sondern die der ständig zunehmenden Ansprüche des Kapitals an das Sozialprodukt! Es geht also nicht um eine Abschaffung der Marktwirtschaft, sondern letztlich um ihre Befreiung vom Kapitalismus! ■